



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

P/IV/66

8. Juni 1949

Die Notwendigkeit des Programmes

Von Rudolf A. Pass

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges herrschte Mangel an allen Gütern, mit denen der Begriff der modernen Zivilisation verbunden ist. Die Existenz dieser Zivilisation war auf dem Kontinent ihres Ursprungs gefährdet. Um die materiellen Grundlagen dieser Zivilisation wieder herzustellen, rief ihr Haupterbe, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, den sogenannten Marshall-Plan ins Leben. Die Regierungen Westeuropas begannen die Überwindung des Mangels zu planen, um die mit der Marshallhilfe übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Ausgangspunkt der Planung war überall die schier unersättlich scheinende Nachfrage, das Ziel der Nachfrage war die ausreichende Versorgung bei Vollbeschäftigung. Die innerhalb vieler nationaler Grenzen versuchte Durchführung einer internationalen Aufgabe ergab u.a. die Nebenerscheinung der Inflation nationaler Währungen. Mangellage und Inflation, Vollbeschäftigung und drängende Nachfrage ergaben eine Marktlage, bei der die Verkäuflichkeit auch des letzten Produkts gesichert erschien.

Die schönen Tage des "seller's market" sind jetzt schon vorüber, die rauhe Zeit des "buyer's market" hat begonnen; die Käufer können wieder wählen und zögern mit ihren Einkäufen. Der Fall der Preise begann in den Vereinigten Staaten bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen; der amerikanische Weizen droht wiederum zum Überfluss zu werden. Dem Kongress wurde ein neues Programm zur Stützung der Landwirtschaft vorgelegt, das alles das an Sozialplanung zu übertreffen scheint, an was Amerika seit dem Beginn der Ära F.D. Roosevelt gewöhnt wurde. Dem Rückgang der Preise für Grundstoffe folgen die Preise für Industrieprodukte noch etwas zögernd und ihr Nachlassen hat nicht verhindern können, dass auch ihr Absatz zurückging. Schon macht sich das Bedürfnis zur Ausfuhr industrieller Erzeugnisse deutlich bemerkbar. Die englische Ausfuhr, durch eine aktive Wirtschaftspolitik bewusst unterstützt, zeigt rückläufige Tendenzen. Das Pfund Sterling ist auf dem Wege zur harten Währung. In Westeuropa - Westdeutschland ausgenommen - hat die Produktion fast aller Industriezweige das Vorkriegsniveau überschritten. Das bisherige Einfuhrbedürfnis inflationierter Volkswirtschaften schlägt unter der Drohung der Deflation um in Ausfuhrbedürfnis. Die genannten Länder sind im Vollbesitz ihrer Souveränität, sie können ihre Wirtschaftspolitik den veränderten Bedingungen anpassen.

Anders in Deutschland, das verarmt, verblutet, zerrissen, ohne Kraft und ohne Macht ist. Die Abtrennung der östlichen Gebiete hat die

traditionelle 20-prozentige Einfuhrabhängigkeit im Ernährungssektor in eine 50-prozentige verwandelt. Trotz des Aufschwungs nach der Währungsreform hat die industrielle Produktion längst nicht den Vorkriegsstand erreicht. Kriegszerstörungen, Gebietsverluste, Reparationen und Demontagen haben das verhindert. Infolge jahrelangen Hungers und technischer Rückständigkeit liegt die Produktivität der deutschen Arbeitskraft weit unter dem Niveau anderer Industrievölker. Der Bedarf einer verarmten, durch Millionenheere von Flüchtlingen und Vertriebenen vermehrten Bevölkerung ist zu gross, um von der vorhandenen Produktion befriedigt werden zu können. Zugleich ist die Kaufkraft zu gering, um selbst nur die vorhandenen Gütermengen aufsaugen zu können.

Die Deutschen sind fast gänzlich der Gefahr entgangen, die ihnen vom Morgenthau-Plan her drohte. Die Gruben der Ruhr wurden nicht erschüttert, weil sonst eine andere Flut die europäische Demokratie hinweggeschwemmt hätte. Dafür bekommen die Deutschen nach Jahren peinlichen Wartens das Ruhrstatut auferlegt, das den Deutschen nahezu die Möglichkeit nimmt, eine eigene Wirtschaftspolitik zu treiben, es wird - fast überflüssigerweise - darin durch das Besatzungsstatut ergänzt. Wir sind weder Herren über unsere Ausfuhr, noch über unsere Einfuhr. Wir sind kaum in der Lage, unsere nationale Produktion nach unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen zu gestalten.

Das ist die deutsche Situation gegenüber derjenigen, die sich in der neuen Entwicklung auf dem Weltmarkt abzuzeichnen beginnt, wie sie oben angedeutet wurde. Dennoch muss auch innerhalb der uns gegebenen Begrenzung die Aufgabe gelöst werden, unserem Volk in seiner Gesamtheit eine Lebenshaltung zu ermöglichen, die ihm ein demokratisches Staatswesen aufzubauen gestattet.

Die englische Zeitschrift "The Economist" schrieb am 5. März 1949: "Was das englische Volk braucht, ist ein extremes Programm - gegründet auf die objektive Analyse der Bedürfnisse und der Hilfsquellen des Landes und sodann die Durchführung dieses Programms mit grosser Kühnheit und Schnelligkeit". Dem braucht nichts hinzugefügt zu werden, wenn wir nur das Wort "englische" durch das Wort "deutsche" auswechseln. Für was sich das deutsche Volk bei den kommenden Wahlen entscheiden muss, ist ein Programm, das wird ihm vorgelegt werden. Um die Durchführung des Programms wird nicht nur mit den deutschen Parteien gerungen werden müssen.

Politik in Amerika

Die Verfasserin dieses Artikels lebt in England und hielt sich kürzlich in den USA auf. D.Red.

E.U. Amerikanische Staatsmänner haben es bisher noch nicht fertig gebracht, dem Durchschnittsbürger klarzumachen, dass er eine verantwortliche Rolle in der Gesellschaft spielen muss. Selbst wenn es fortschrittliche und liberale Bewegungen gibt, so bestehen sie meistens aus einigen Idealisten und Intellektuellen. Es ist unmöglich für einen Ausländer, der nur kurze Zeit in Amerika weilt, ein klares Bild von den politischen Parteien zu bekommen. Es ist ebenso unmöglich für ihn, den wesentlichen Unterschied zwischen der demokratischen und der republikanischen Partei zu verstehen. Niemand kann reaktionärer sein als die Demokraten von den Südstaaten, und auf der anderen Seite habe ich mich mit führenden republikanischen Politikern unterhalten, die fortschrittlicher sind als manche unserer Labourabgeordneten. Eine dritte Partei gibt es bis jetzt nicht.

Vor ein paar Jahren hatte man die Hoffnung, dass Wallace eine Arbeiterpartei bilden könnte. Aber sein persönlicher Hass gegen Truman und die Bereitschaft, jede Parteiplattform anzunehmen, die ihm die Möglichkeit gibt, Truman zu bekämpfen, hat ihn als ernsthaften Politiker erledigt. Ich glaube, es ist falsch zu sagen, dass Wallace heute alle Chancen verloren hat, weil er das kommunistische Spiel macht. Mein Eindruck ist, dass er politisch schon ausgespielt hatte, als er das Angebot der Kommunisten dankbar annahm, um nur irgendwo weiter gegen Truman zu agieren. Wallace ist kein Kommunist, aber er hat auch keine eigenen, klaren politischen Ideen. So ist er heute die ideale Marionette der amerikanischen Kommunisten.

Nachdem die Hoffnung auf Wallace fehlgeschlagen hat, sucht man verzweifelt nach irgendwelchen anderen Zeichen einer fortschrittlichen Partei. Die Aufmerksamkeit fällt dabei vor allem auf die Gewerkschaften, zumal sie etwas ganz anderes sind als in Europa. Beide Gewerkschaften, die CIO und die AFL führen einen Konkurrenzkrieg miteinander, und es ist schwer zu sagen, welche von den beiden fortschrittlicher ist. Der Hauptehrgiz der Gewerkschaften ist, so viele Arbeiter wie möglich zu organisieren und das Ziel jedes Führers, die grösstmögliche Mitgliederzahl zu erreichen. Ansätze zur eigentlichen politischen Aktivierung sind vorhanden, aber noch sehr entwicklungsbedürftig.

Es ist sicher sehr schwer, das amerikanische Volk als ganzes zu packen. Amerikaner sind furchtlos, sie kennen keinen Klassenunterschied, Geld ist der einzige Maßstab. Und jeder weiss, man kann heute Geld haben und morgen alles verlieren. Dann fängt man eben nochmal von vorne an, und keine Arbeit ist zu gering. Man spricht nicht von der Vergangenheit, von Elternhaus oder von Erziehung. Man ist reich und ist angesehen, oder man ist arm und um nicht verachtet zu werden, macht man Geld. "Wozu soll ich für die zahlen, die es zu nichts bringen", so sagte uns ein Taxichauffeur in New York. "Ich habe hier mein eigenes Taxi, kann es morgen verkaufen und ein

kleines Geschäft anfangen. Und wenn ich erfolgreich bin, kümmert sich niemand darum, was ich früher gemacht habe".

Bis jetzt ist es den amerikanischen Arbeitern sehr gut gegangen. Ein Gewerkschaftsführer führte mich durch ein Arbeiterviertel in Los Angeles. Viele bürgerliche Wohnviertel in London und anderen europäischen Grosstädten (vom heutigen Berlin ganz zu schweigen) sind armseliger als diese Häuser, die mit ihren Garagen, ihren Frigidaires und ihrem sonstigen Luxus der Wunschtraum vieler "wohlhabender" Bürger sind. Wofür sollen diese Leute kämpfen? Für Gleichberechtigung? Die haben sie. Für Freiheit? Die haben alle, die Geld haben.

Es gibt eine sozialistische Partei und ihr Führer, Mr. Norman Thomas, ist eine beliebte und respektierte politische Figur. Aber er selbst sieht wenig Hoffnung für seine Bewegung, da sie keinerlei Unterstützung von den Arbeiterklassen hat. Sie richtet einen etwas sentimentalen Appell an einige Intellektuelle, die später, wenn sie in praktische Politik gehen wollen, in eine der anderen Parteien eintreten und mit leiser Wehmut an die Tage ihrer politischen Jugendideale zurückdenken. Ein Teil dieser Partei ist in die Organisation übergegangen, die sich "Amerikaner für demokratische Aktionen" nennt. Diese Organisation hat sich der demokratischen Partei angeschlossen, aber hofft, von innen heraus entweder eine neue Partei zu bilden oder die demokratische Partei progressiver zu machen. Zu beiden Möglichkeiten verhält sich Norman Thomas sehr skeptisch. Die Mitglieder der ADA stimmten zwar für Truman, glaubten aber nicht, dass er siegen würde und zusammen mit Walter Reuther, dem Führer der Automobilergewerkschaft, wollten sie den Grundstein für eine neue Partei legen. Der unerwartete Sieg Trumans hat diese Initiative vorerst lahmgelegt.

Es ist allen politisch denkenden Amerikanern klar, dass eine neue Bewegung ohne die Gewerkschaften unmöglich ist. Der Kampf gegen die Kommunisten, der in Amerika ein schwer vorstellbares Ausmass angenommen hat, hemmt alle linksstehenden Kräfte in ihrer Arbeit und die reaktionären Parteien glauben sich fest im Sattel. Aber das amerikanische Tempo ist unverändert stürmisch. Wenn es einmal gelingt, die Arbeiter in ihrer eigenen Furcht zu packen, ihrer Angst vor Arbeitslosigkeit und Krankheit, und wenn die ersten Arbeitslosen und Kranken um soziale Sicherheit kämpfen müssen, dann ist es Zeit, eine dritte Partei zu gründen. Niemand kann etwas voraussagen, nur eines kann man sich zum Trost sagen, dass es in England um 1900 genauso unpolitische Gewerkschaften gab wie jetzt in Amerika. Die fundamentale Angst vor dem nächsten Krieg, kann Ereignisse derart beschleunigen, dass selbst die Gewerkschaftsführer in einer Flut von Aktionen mit den Kapitalisten zusammen weggefegt werden.

Amerikanische und deutsche Wissenschaft

Von Dr. Georg Graue

Der amerikanische Kongress hat kürzlich für das Budgetjahr 1949/50 für Forschungsarbeiten - ohne die Ausgaben für das Atomgebiet - 1,16 Mrd. Dollar bewilligt. Das ist das Zehnfache von 1939, wird aber in den nächsten Jahren weiter steigen und 1957 die Summe von 2,24 Mrd. erreichen. Die Ausgaben für die Grundlagenforschung sind in diesem Zeitraum von 110 auf 440 Millionen Dollar erhöht worden. Diese Zahlen zeigen, wie klar Amerika erkannt hat, dass auf der Entwicklung von Wissenschaft und Forschung der technische Fortschritt ruht und damit auch die wirtschaftliche und politische Macht.

Hitler wusste das nicht, Seine Abneigung gegen die Intellektuellen machte ihn blind. Es ist bezeichnend, dass von 1933 bis zum Ende nur ein einziges Mal ein berufener Vertreter der Wissenschaft von ihm empfangen wurde, der ehrwürdige Physiker Max Planck. Aber schon nach 10 Minuten wurde er ungnädig entlassen, weil er sofort auf die katastrophalen Folgen der sogenannten Rassengesetze hingewiesen hatte. Kultusminister Rust war 1938 stolz darauf, dass seit der "Machtergreifung" 60 Prozent der Hochschullehrer ausgewechselt worden seien. Er hatte gar nicht gemerkt, dass Deutschland damit einen Teil seiner besten Köpfe verloren hatte. Unsummen wurden für Parteibauten und eine angebliche Kunstförderung verschwendet, für die Forschung fehlte das Geld. So kam es, dass die Führung in Chemie und Physik schon lange vor dem Kriege an Amerika überging.

Das Gebiet der Atomforschung war ursprünglich eine ausgesprochene europäische Domäne. Aber etwa 1933 zeigte sich, dass man auf den bis dahin üblichen Wegen nicht schnell genug weiter kam. Man brauchte Spannungsquellen von vielen Millionen Volt. Amerika begriff das und handelte. Bereits 1939 waren drüben 20 derartige Anlagen in Betrieb, während in Deutschland eine im Bau war.

Zu diesem Zeitpunkt entdeckte in Berlin Otto Hahn die Atomspaltung, die dann zur Atombombe führte. Die ganze Welt hatte die Bedeutung der Hahn'schen Versuche erkannt. Er sollte deshalb schon damals den Nobelpreis erhalten. Hitler vereitelte das und dementprechend war auch die Förderung des Arbeitsgebietes Hahns. Trotzdem hatte die deutsche Gruppe beachtliche Erfolge. Als der Krieg dem Ende zuing, lief der erste Atommeiler, das Modell der Atomkraftmaschine, gerade an. Der Weg bis zur Atombombe war damit geebnet, das Ziel freilich noch weit.

Amerika machte es anders. Aufgrund einer Besprechung führender Atomforscher im März 1939 wurden alle Möglichkeiten der amerikanischen Wirtschaftsmacht für die Weiterentwicklung dieses Forschungsgebietes eingesetzt. Höchstspannungsanlagen, riesige Laboratorien und Fabriken mit 150.000 Menschen, darunter allein 14.000 Chemiker, Physiker und Ingenieure arbeiteten an der Lösung des Problems. Die Kosten

betragen bis 1945 etwa zwei Milliarden Dollar. Aber der Einsatz lohnte sich. Amerika entwickelte die Atombombe und erhielt damit ein militärisches und politisches Machtmittel von überragender Bedeutung.

Die Atombombe ist aber nicht das einzige Ergebnis dieses Gross-einsatzes. Die riesigen amerikanischen Höchstspannungsanlagen liefern nämlich heute beträchtliche Mengen künstlich radioaktiver Elemente. Diese geben die Möglichkeit, in Medizin und Biologie Umsetzungen aufzuklären, die bisher ein tiefes Geheimnis der Natur waren. Man kann Phosphor künstlich radioaktiv machen und dann in geeigneter Form an junge Tiere verfüttern. Der radioaktiv "gefärbte" Phosphor lässt sich nun in einfacher Weise durch seine Strahlung auf dem Weg durch den Organismus verfolgen. So konnte man feststellen, wie der Körper die Knochensubstanz aufbaut. In ähnlicher Weise kann man andere Elemente radioaktiv "anfärben", und so die Ablagerung untersuchen, die zur Gicht führen oder feststellen, wie der Stoffwechsel im Körper in allen Einzelheiten verläuft. Schon ist man dabei, das Geheimnis aufzuklären, wie die Natur in der Pflanze aus mineralischen Salzen und Sonnenenergie Zucker und Stärke oder wie sie im Tierkörper Eiweiss aufbaut. Es ist also denkbar, dass wir eines Tages derartige Dinge ohne Hilfe des lebenden Organismus werden aufbauen können.

Echte Wissenschaft ist übernational, und so stellt Amerika heute die künstlich radioaktiv gemachten Elemente in jeder gewünschten Menge auch der deutschen Forschung zur Verfügung, so dass auch diese weiter am Fortschritt der Kultur mitarbeiten kann.

Wie auf dem Gebiet der Atomforschung, entwickelte sich gemeinsame Arbeit mit Amerika auch in den wissenschaftlichen Publikationen. Das ständig wachsende Wissen der Menschheit ist nämlich zu einem Problem geworden, da kein menschliches Gehirn mehr in der Lage ist, auch nur auf einem Fachgebiet alles zu übersehen. Allein für die anorganische Chemie müssen ständig dreitausend Zeitschriften auf Neuigkeiten durchgesehen werden. Man hat nun bisher das in der ganzen Welt neu entstehende Wissen in Handbüchern zusammengefasst und dem Verbraucher zugeführt. In Chemie und Physik war da von jeher Deutschland führend. Der "Beilstein" für die organische Chemie, der "Gmelin" für die anorganische, der "Landolt-Börnstein" für die Physik sind internationale Begriffe. Aber die Handbücher kommen mit dem Tempo und der Fülle der neuen Arbeiten nicht mehr mit. Sie stehen heute teilweise erst beim Jahre 1938. Was danach neu erarbeitet worden ist, erfährt der Mann im Labor nur teilweise und unter grössten Schwierigkeiten.

Nun sind von ^{den} Vertretern der amerikanischen Wissenschaft, denen sich auch die Engländer anschlossen, deutsche Vorschläge gebilligt worden. Danach wird man in der Unterrichtung der interessierten Öffentlichkeit gemeinsam ganz neue Wege gehen. Das Gmelin-Institut in Clausthal wird in Kürze das neue übernationale Gemeinschaftswerk in Angriff nehmen. Das bisherige Gmelin-Handbuch wird nur noch einmal erscheinen und geht dann in dem neuen Werk auf.

Wenn Wissenschaft und Forschung wirklich Vorstufen künftiger

Entwicklungen sind, so können wir hoffen, dass die hier schon erzielte Verständigung sich auch einmal auf breiter Basis auswirken wird. Dann hat die Wissenschaft ihre eigentliche Aufgabe wiedergefunden, Wissen zu schaffen, damit die Menschheit mehr und mehr lernt, die Natur zu beherrschen. Zugleich aber soll sie Mittler sein zwischen den Völkern.

Aktionsgemeinschaft der Jugend als KP-Filiale

sp. Ein Rundschreiben des Parteivorstandes der KPD - Jugend-Sekretariat - vom 27.4.49 an die Landesvorstände, das uns erst jetzt bekannt wird, befasst sich näher mit der "Aktionsgemeinschaft der Jugend für das einige Deutschland". Darin wird die von der SPD stets vertretene Auffassung von dem getarnten kommunistischen Charakter dieser Organisation voll bestätigt.

Es heisst in dem Schreiben u.a.: "Besonders wichtig ist es, massgebende Funktionäre der Jugendorganisationen, insbesondere der Natur-Freunde, Bündische Jugend usw. für diese Tagung (die inzwischen stattgefunden hat D.Red.) zu interessieren. Dabei wird es taktisch richtig sein, dass wir ihnen nicht direkt als kommunistische Partei die Beteiligung an dieser Konferenz empfehlen, sondern durch persönliche Verbindungen versuchen, an diese Leute heranzukommen.

Genossen, beachtet bitte, dass dieser "Aktionsgemeinschaft der Jugend für das einige Deutschland" grösste Bedeutung beigegeben werden muss und die Verbreiterung der Plattform dieser Aktionsgemeinschaft eine wesentliche Voraussetzung für die Erreichung der gesteckten Ziele ist. Wir empfehlen, uns die Anschriften teilnehmender Jugendfunktionäre bzw. Gruppen oder Organisationen umgehend mitzuteilen, damit wir über unseren Vertreter im Präsidium der Aktionsgemeinschaft ihre Einladung erwirken können".

Mit diesem Rundschreiben sollten auch die letzten Zweifel über den politischen Standort der Aktionsgemeinschaft, wo sie etwa noch bestanden haben mögen, beseitigt sein. Wenn auch bei ihren Gründern keine kommunistische Initiative bestanden haben mag, so ist es doch Tatsache, dass die überlegene konspirative Erfahrung der Kommunisten sehr bald auch diesen politischen Verein zu einem Werkzeug der eigenen Absichten zu machen verstanden hat. (m/1/86/hs)